

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. im Stände der Finanzprokuraturen dem Finanzrate Doktor Rudolf Thoman in Laibach tagfrei den Titel und Charakter eines Oberfinanzrates huldvollst zu verleihen geruht.
Meyer m. p.

Den 2. Mai 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. und XXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. Mai 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 sowie das XXV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. Mai 1911 (Nr. 100) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 37 „Hrvatska krana“ vom 25. April 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Partei Einheit und Fortschritt.

Wie man aus Konstantinopel berichtet, wird die Einigung, die zwischen den Dissidenten der Partei „Einheit und Fortschritt“ und den anderen Mitgliedern derselben zustande gekommen ist, von manchen Politikern selbst als eine vorübergehende Verbedung des entstandenen Zwiespalts betrachtet. Dieser Ansicht zufolge bildeten nicht die bekannten zehn Punkte, über welche man sich inzwischen verständigt hat, die wahre Ursache der Meinungsverschiedenheit; die jüngste Bewegung sei vielmehr durch Personen hervorgerufen worden, die bei der Herbeiführung der neuen Ara eine sehr tätige Rolle gespielt hatten und sich in der letzten Zeit unterschätzt

fühlten und in den Hintergrund gedrängt sahen. Der Haupturheber der Krise sei der Oberst Sadik Bey, Souschef des Kavalleriedepartements im Kriegsministerium, der bei der Revolution, deren Ergebnis die Wiederherstellung der Verfassung war, den hervorragenden Anteil hatte. Sadik Bey sowie der Militärattaché in Berlin, Enver Bey, der bekannte Freiheitsheld, weilten gegenwärtig in Saloniki, und es heißt, daß ihr dortiger Aufenthalt mit der Krise in der Partei „Einheit und Fortschritt“ im Zusammenhange stehe. Einflußreiche Mitglieder dieser Partei bestreiten die erwähnte Darstellung und äußern die feste Überzeugung, daß die jetzige Bewegung ohne bedenkliche Nachwirkungen vorüberziehen werde. Keinesfalls läßt sich aber leugnen, daß zwischen den beiden Fraktionen in der Frage der Leitung der Partei noch immer ein scharfer Gegensatz klafft. Die Dissidenten halten die Forderung einer Veränderung in diesem Punkte unerschütterlich aufrecht, während die andere Gruppe sich mit nicht geringerer Entschiedenheit ablehnend verhält. Ein bedenkliches Moment bildet es auch, daß, wie von Eingeweihten mit Bestimmtheit behauptet wird, bei dieser Spaltung auswärtige Einflüsse mit im Spiele sind. Unter diesen Umständen erscheint es wohl als verfrüht, die innere Lage als bereits geklärt zu bezeichnen.

Chinesisches Militärwesen.

Die Neugestaltung des chinesischen Heeres macht nur langsame Fortschritte. Der Kriegsminister, General Dintchang, hat zweifellos den besten Willen, die Heeresreform, nach der bis zum Jahre 1913 36 Divisionen organisiert sein sollen, durchzuführen, aber ohne genügende Mittel und ohne tatkräftige Unterstützung seiner Unterorgane kann er das Ziel nicht erreichen. Es fehlt an allen möglichen Dingen, so daß bis jetzt erst zehn vollständige Divisionen gebildet werden konnten. Zu den neuesten Formationen zählen die in der Man-

dschurei dicht gegenüber den Russen aufgestellten Divisionen Nr. 3 (Stabsquartier Tschantschung) und Nr. 20 (Stabsquartier Mukden). Sie haben eine Stärke von je zwölf Bataillonen, drei Eskadrons, neun Batterien und ein Pionier- und Trainbataillon. Aber der Quantität entspricht die Qualität der Truppe. Darüber gibt ein höchst interessanter Bericht des Generals Na-Tsin Aufklärung, der vom Kriegsminister kürzlich von Peking behufs Besichtigung der beiden Divisionen nach Mukden entsandt worden war. Dem General war ein Stab von 27 auserlesenen Offizieren beigegeben, darunter der Kommandeur und ein Kompaniechef der Prinzenschule in Peking, der Chef des Generalstabs der 2. Division (Paotingfu), je ein Infanterieregimentskommandant der 1. (Peking) und 2. Division, der Kommandant des Kavallerieregiments der 4. Division (Mutschang) und andere. Die Inspektion, die sich über eine volle Woche ausdehnte, bestand in einer Parade über beide Divisionen mit darauf folgendem Vorbeimarsch, einer Besichtigung der Waffen (Gewehre und Geschütze) und Kasernen, einem Gefechtschießen, einer Nachübung und einer Übung bei den Spezialwaffen, die sie selbst wählen durften. Das Urteil des Generals Na-Tsin über das, was er gesehen hat, lautet überaus ungünstig und läßt den Schluß zu, daß jedenfalls die in der Mandschurei dislozierten chinesischen Truppen zurzeit keine ebenbürtigen Gegner für die Russen abgeben würden. Der General sagt, die kriegsmäßige Vorbereitung und die Disziplin bei den von ihm besichtigten Truppen lasse sehr viel zu wünschen übrig. Augenscheinlich werde zu viel Zeit auf den Paradebrill verwendet, darunter habe besonders die Gefechtsausbildung gelitten, aber auch die übrigen Dienstzweige seien vernachlässigt. Schuld daran trage, daß die Offiziere mangelhaft vorgebildet und zu unerfahren seien. So sei es kein Wunder, daß die Truppen in ihrem Auftreten gegen die Chingusenbanden, das vom Kriegsministerium angeordnet war, zu wenig Energie bewiesen und fast gar keine

Fenilleton.

Ein Opferleben.

Skizze von Aristosfer Janson.

(Schluß.)

Madame Hauwid war jetzt alt geworden, über die 70. Sie ertrug die steten Anstrengungen und Nachtwachen nicht mehr. Ihre Augen waren krank und sie fühlte sich oft so müde, daß ihr schwindelte und sie zu Bett gehen mußte. Aber sie klagte nie, sie hielt aus, bis sie fiel.

Aber wie sollte sie sich ernähren, wenn sie ihr Amt aufgab? Was sie verdient, hatte sie armen Verwandten gegeben, die sich in Not befanden. Und jetzt stand die Not vor ihrer eigenen Tür und niemand wollte ihr helfen. Sie hatte sich an verschiedene wohlthätige Stiftungen gewendet, aber vergebens. Da waren zu viel Bedürftige.

Nun hatte sie Beerenkörbe flechten gelernt; aber das genügte nicht. Daneben gewährte sie Mietern Unterkunft, aber sie bezahlten selten. Und Madame Hauwid hatte nicht den Mut, sie hinauszuerwerfen. So wurde es immer schlimmer. Sie mußte von Kaffee und Zettbrot leben und manchen Abend ging sie hungrig zu Bett. Und das Alter kam schleichen über sie.

Ihre größte Freude bestand nun darin, ihre Bilder vor sich aufzustellen, sie anzusehen und alte Erinnerungen wachzurufen. Sie bevorzugte besonders eines dieser Bilder. Es war natürlich das Bild des letzten Kindes, das sie gepflegt hatte. Sie war ein ganzes Jahr seine Wärterin gewesen und der kleine Knirps war fest mit ihrem Herzen verwachsen. Aber dann hatte sie auch von ihm Abschied nehmen müssen.

Und jetzt war er beinahe zum Mann herangewachsen, der sich weder ihrer erinnerte, noch sich um sie kümmerte. Er gehörte einer vornehmen Familie an, wo man gewiß nichts darauf hielt, daß er simple Bekanntschaften hatte.

Ach, wie wenig wußte er etwas von all der Liebe und Zärtlichkeit und all den Gebeten für sein Glück in dem engen, armseligen Raum, wo jetzt seine alte Pflegerin wohnte. Wie wenig ahnte er, daß die alte, magere, gebückte Frau in dem verbliebenen Mantel, die so oft vor seinem Hause hin und her trippelte und sich vor ihm verneigte, wenn er an ihr vorüberging, ein Wesen war, das ihn mit der ganzen Zärtlichkeit einer Mutter liebte. Wie wenig ahnte er, daß sie sich ganz glücklich fühlte, wenn sie nur seinen Rock berühren durfte, wenn er vorübereilte. Es war, als ob sie dann wieder etwas mehr mit ihm zu schaffen hätte.

Da geschah es an einem Wintertag — es war Abend und man hatte bereits die Laternen angezündet, daß sie am Hause vorüber kam. In diesem Augenblick trat er mit einem Freund heraus. Sie wollten ins Theater gehen.

Sie stand just vor der Gaslaterne, so daß sie sein liebes Angesicht sehen konnte, als er auf sie zukam. Und da konnte sie der Versuchung nicht widerstehen. Sie trat gerade so weit zwischen ihn und die Laterne, daß sie seinen Arm berühren konnte.

Im gleichen Augenblick fühlte sie einen kräftigen Griff um ihr Handgelenk. „Aha. Sie wollen sich in den Taschen anderer Leute versuchen!“ hörte sie ihn sagen. „Sie täten besser daran, daheim zu bleiben und sich redlich zu ernähren, alte Frau.“

„Wollte sie wirklich stehlen?“ fragte der Freund.

„Ja, sie tastete wenigstens nach meiner Tasche.“

„Ich denke, du solltest die Polizei rufen, August.“

„O nein, lassen wir sie gehen, die arme, alte Frau.“

Sieh, Frau, da hast du einen Schilling, aber stiehl nicht.“

Madame Hauwid hatte ihren Kopf in ihren verfallenen Mantel gebückt. Jetzt riß sie sich mit einem „Danke“ los und das Halbkronenstück fiel klingend auf den Bürgersteig.

„Na, du bist doch zu dumm, August! Beschenkst noch die Diebinnen. Ja — auf solche Weise machst du

den Bettel in Christiania florieren“ — hörte sie den Freund sagen.

Wie sie an diesem Abend nach Hause kam, das wußte sie nicht. Die Beine zitterten unter ihr und wollten sie nicht tragen. Sie war so verwirrt, daß sie kaum den Weg finden konnte. Sie tastete sich den Häuserwänden entlang. Wenn die Polizei sie traf, so würde man sie als betrunken verhaften. „Diebin!“, hatte er sie nicht so genannt, er, der einmal als unschuldiges Kind auf ihrem Arm lag und jauchzte und lächelte und mit ihr plauderte?

Oder vielleicht hatte nicht er es gesagt, sondern der andere. Gleichviel, er hatte es geglaubt und ihr ein Geldstück zugeworfen, wie einer Bettlerin, ihr, die in ihrer Armut immer den Kopf oben behalten hatte und nie jemand um Hilfe hätte bitten mögen. Nein, das war nicht auszuhalten.

Sie erreichte endlich ihre Wohnung und schleppte sich die Treppe hinauf. Sie betrat ihre Stube, schloß die Tür und ging zu Bett.

Die Hausbewohner sahen Madame Hauwid mehrere Tage lang nicht und es war drinnen so merkwürdig still. Sie pochten an — keine Antwort. Da wurden sie ängstlich und ließen die Polizei holen. Die Tür wurde aufgesprengt und da lag die alte Frau — tot.

Sie hatte den Tisch an das Bett herangezogen und darauf eine ganze Menge kleiner Kinderbilder in Reihen geordnet, so daß ihre Augen sie alle übersehen konnten.

Der Doktor wurde geholt. Als er die Dede zurückschlug, um zu untersuchen, ob ihr Herz noch schlug, entdeckte er, daß sie ein Kinderbild gleich den eingerahmten auf dem Tisch, an ihre Brust gedrückt hielt.

Der Doktor stellte den Totenschein aus und nannte als Ursache ihres Todes Herzlähmung, möglicherweise infolge Mangels an Nahrung oder geringer Beschaffenheit solcher. Er konnte ja nicht wissen, daß sie aus Kummer und Scham gestorben war und daß der Kleine, dessen Bild sie im Tode an ihre Brust drückte, sie unwissentlich getötet hatte. („Fremdenblatt.“)

Erfolge gehabt hätten. Die zahlreichen Fahnenflüchtigen bei beiden Divisionen seien ein Beweis, daß es an der notwendigen Beaufsichtigung und dem erzieherischen Einfluß der Vorgesetzten fehle. Der General wies zum Schluß auf das Beispiel der in der Mandchurie benachbarten japanischen Division (10.) hin, deren Ausbildung muster-gültig sei.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Mai.

Die „Montagsrevue“ ironisiert jenen Teil der Publizistik in Österreich-Ungarn und Serbien, der die Welt und sich selbst glauben machen will, daß die von ihm ausgehenden Gefährlichkeiten und Taktlosigkeiten den wahren Grund der Vertagung des Besuchs des Königs Peter in Budapest bilden. Das Blatt meint, daß es an der Zeit wäre, dem „Herzjabbat“ ein Ende zu machen. Was Österreich-Ungarn betrifft, kann es seine auf Entgegenkommen gegenüber den Balkanstaaten und auf wohlwollende Aufnahme deren Entgegenkommens abzielende Politik nicht Serbien gegenüber verleugnen, wobei Sympathien und Antipathien kein Einfluß gegönnt werden kann. Was aber Serbien betrifft, so werden wohl König Peter und jede serbische Regierung trachten müssen, die mit Erfolg bekämpfte und nur durch einen Zufall wieder bemerkbar gewordene, aufrührerische Strömung völlig unschädlich zu machen. Die Bereitwilligkeit des Kaisers Franz Josef zu einer ganz außerordentlichen Günstbezeugung für König Peter müßte sie logischerweise in dem Streben nach Bollendung des begonnenen Werkes bestärken. Ihre neuesten Rundgebungen deuten darauf hin, daß ihnen diese Erwägung nicht fremd ist.

Die Nachricht, daß der apostolische Delegat in Konstantinopel, Msgr. Sardi, an die katholische Geistlichkeit in Albanien ein Rundschreiben gerichtet habe, in dem sie zur Enthaltung von jeder Beteiligung an der albanischen Bewegung aufgefordert wird, ist, wie man aus Rom meldet, unbegründet. Damit wird auch die Behauptung hinfällig, daß der Großwesir dem Msgr. Sardi einen Besuch abgestattet habe, um seinen Dank für dieses Vorgehen auszudrücken. Der Vatikan hat bisher in die albanische Bewegung in keiner Weise eingegriffen.

In Rußland sind neue Regeln, betreffend die Ausarbeitung und Bestätigung der Kriegsschiff-Projekte, veröffentlicht worden. Danach werden die strategischen und taktischen Anforderungen, denen die Schiffe entsprechen müssen, vom Marine-Generalstab festgestellt und dem technischen Marinekomitee zur Begutachtung überwiesen, welches binnen Monatsfrist sein Gutachten zu erstatten hat. Nach der Bestätigung der strategischen und taktischen Anforderungen durch den Marineminister hat das technische Marinekomitee binnen Monatsfrist die technischen Bedingungen auszuarbeiten, welche nach Begutachtung durch den Marine-Generalstab dem Gehilfen des Marineministers zur Bestätigung vorgelegt werden. Hierauf arbeitet das technische Komitee

binnen Monatsfrist das Stützenprojekt des Schiffes aus. Der Baukontrahent, dessen Wahl vom Minister abhängt, arbeitet ein vollständiges Projekt aus, welches nach Prüfung durch das technische Komitee und den Marine-Generalstab dem Minister zur Bestätigung vorgelegt wird. Der Baukontrahent hat die Detailzeichnungen unter der Kontrolle der den Schiffbau beaufsichtigenden Marineoffiziere auszuarbeiten.

Eine Depesche des „Newport Herald“ vom Sonntag schildert die Zustände in Kanton, wo eine aufständische Bewegung bedenkliche Formen angenommen hat. Die Tore der Stadt sind noch immer geschlossen, die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit der Umgebung abgeschnitten. Der Vizekönig hat sich ins Admiralsgebäude geflüchtet, wo er von den Aufständischen belagert wird. Doch wurden diese mehrfach zurückgeschlagen. 18 Führer der Rebellen wurden gefangen genommen. Gerüchweise verlautet, ein Brigadegeneral sei gefallen. Die Straßen sind von einer aufgeregten Menschenmenge erfüllt. Es wurde den Leuten befohlen, sich in ihre Wohnungen zurückzuziehen. Alle Bagabunden wurden verhaftet. Zahlreiche Häuser gingen in Flammen auf. Die Truppen können bei den Löscharbeiten nicht mitwirken, da sie vollauf damit beschäftigt sind, die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten und die Straßen abzusperren; sie können nur Plünderungen verhindern. Das Kleingewehrfeuer zieht sich ununterbrochen in den Stadtteilen hin, und die Rebellen werden von Straße zu Straße verfolgt. Die Niederschlagung des Aufstandes ist unerbittlich, und jeder Rebell, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, wird augenblicklich enthauptet.

Tagesneuigkeiten.

— (Einen merkwürdigen Theaterstandal) hat die Tänzerin Rita Sacchetto in Parma veranlaßt. Die schöne Künstlerin hatte zwar auch in anderen italienischen Städten gerade Triumphe gefeiert, indessen war man ihr doch sehr liebenswürdig entgegengekommen, zumal sie in Rom von der Königin-Witwe protegirt wurde. In der Stadt des Correggio aber wollte man nichts von ihrer Kunst wissen. Das Teatro Reinach war nur mäßig gefüllt, und die eilige Stimmung bei Beginn der Vorstellung löste sich bei einem getanzten Musikstück von Vissi in Zischen auf. Der Begleiter am Klavier apostrophierte das Publikum, es half aber alles nichts, denn bei den folgenden spanischen Tänzen protestierte man noch lauter. Nun fiel der Vorhang, allein auch das war den Leuten nicht recht: sie wollten ihr Geld abgeben. Da parlamentierte die Tänzerin der Moderne selbst mit dem Publikum, und ihrer Grazie gelang es, den Salonten wieder herzustellen.

— (Hut und Habicht.) Aus Oterode im Harz wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ein Vorfall berichtet, dem die Damenwelt eine gewisse Aufmerksamkeit entnehmen kann. Dort ging dießertage eine Dame mit einem Ungetüm von Hut spazieren. Plötzlich stieß ein Habicht, der vorher kaum sichtbar gewesen war, mit rauschendem Fluge zwischen die Menschenmengen und griff mit seinen scharfen Fängen nach dem Hute der entsetzten Trägerin. Das Angstgeschrei der Dame und

die in der Nähe befindlichen Menschen verscheuchten den frechen Räuber, der es auf eine ausgestopfte Taube, die den Hut der Dame zierte, abgesehen hatte. Selbstverständlich hatte die Dame zu dem Schaden — der Hut war völlig zersaut — auch noch den Spott.

— (Eine Millionärin verhungert.) In Moskau ist eine bekannte Millionärin Hungers gestorben. Sie bewohnte ein eigenes Haus und hatte seit 20 Jahren ihre Wohnung nicht verlassen. Nach ihrem Tode öffnete die Polizei das Sterbezimmer, das in entsetzlichem Zustande gefunden wurde. Die Tote war in Lumpen gehüllt, die Kleider waren ihr buchstäblich am Leibe verfault. Das Zimmer starrte vor Schmutz; faule Speisereste und Lappen lagen ringsum aufgehäuft.

— (Ein eigenartiger Motorwagen.) Ein geschickter Junge in Los Angeles in Kalifornien hat sich kürzlich einen merkwürdigen kleinen Motorwagen gebaut, der auf Schienen läuft und auf dem er in seiner freien Zeit sich und seine Freunde auf einem toten Geleise der Eisenbahn spazieren führt. Das Material zu diesem einfachen Wagen bilden vier eiserne Räder, einige vierkantige Stangen und die Maschine eines austrangierten Motorrades. Was jetzt als Gasolintank prangt, war früher ein ehrfamer Sirupbehälter, und der Werkzeugkasten ist aus einer Seifenkiste gemacht. Neben dem „Engländer“ und einem Hammer enthält er noch eine Bierflasche — voll Schmieröl! Die Transmmission auf diesem selbstgefertigten Wagen besteht aus einem alten Lederriemen, den der kleine Künstler einem alten, außer Gebrauch gesetzten Pferdegeschirr entnommen hat, und der die mitten auf dem Wagen ruhende Maschine mit der Hinterachse verbindet. Und trotz dieser mehr als einfachen Materialien hat das Gefährt einen großen, unleugbaren Vorzug — es fährt!

— (Theatervorhang aus Glas.) Aus Newyork wird den „Hamburger Nachr.“ geschrieben: Wohl des eigenartigsten Vorhangs sowohl an Material wie an künstlerischer Ausführung wird sich das der Vollendung entgegengehende neue mexikanische Nationaltheater in der mexikanischen Hauptstadt rühmen können. Der Vorhang für das nach Plänen des italienischen Architekten Boari gebaute Theater ist in Newyork hergestellt worden, und zwar in den Tiffany Studios und stellt ein einzigartiges Kunstwerk dar. Er besteht nämlich aus Glas und setzt sich aus über zweihundert einzelnen Glasleisten zusammen, die so in einen Bronzerahmen eingelegt sind, daß der etwa dreißig Tonnen wiegende Vorhang durch hydraulischen Druck in sieben Sekunden hochgezogen oder niedergelassen werden kann. Der Vorhang, an dessen Herstellung zwanzig tüchtige Glasmosaikarbeiter fünfzehn Monate lang arbeiteten, mißt fünfzig Fuß im Geviert. Die dekorative Ausführung des Vorhangs erzielt seltene künstlerische Wirkungen. Die farbenprächtigen Lichteckste, die die von der Stadt Mexiko sichtbaren schneebedeckten Gipfel des Popocatepetl umspielen, sowie die Szenerie am Fuße dieses Berges werden mit seltener realistischer Wucht mit großen Reflektoren wiedergegeben.

— (Der größte Gummiball der Welt.) Südamerika hat das Land des Rekords, die Vereinigten Staaten, geschlagen! Auf der großen Gummiausstellung, die demnächst in der Royal Agricultural Hall in London stattfinden soll, wird ein Gummiball gezeigt werden, der mit Recht der größte Gummiball der Welt genannt werden kann. Es handelt sich um einen durchwegs aus Gummi hergestellten, nicht hohlen Ball von 1½ Meter Durch-

Gleiches Maß.

Roman von A. E. Lindner.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war jetzt mit einem Schlage verändert. Er ertappte sich alle Augenblicke beim Bau rosigster Luftschlösser. Und diese lustigen Paläste bewohnte er nicht etwa allein, ein liebes, schönes Gesicht war immer neben ihm, und durch den Schleier der Zukunft, der sie einstweilen noch verhüllte, schienen fernerhin noch andere liebe Gesichter verheißungsvoll zu winken. Unter diesen erheiternden Einflüssen veränderte sich sein ganzes Wesen in augenfälliger Weise, selbst die spottlustige, akademische Jugend sah keinen Anlaß mehr, ihn „Don Diego“ zu nennen. Der Spitzname schien urplötzlich nicht mehr zu passen. „An Professor Olden sieht man so recht den gegensätzlichen Einfluß des ewig Weiblichen“ meinte Heinz von Kruse. Er mußte wohl sachverständig sein, denn besagter Einfluß hatte ihn schon seit den Bänken der Tertie in einem chronischen Zustande von Verliebtheit erhalten.

Mara blühte in ihrem neuen Glück förmlich auf. Über ihrem ganzen Wesen lag es wie der Widerschein einer inneren Heiterkeit und Zufriedenheit, und die verhaltene Leidenschaft gab ihren Augen ein eigenartiges Feuer, das das ganze Gesicht verklärte und verschönte. Olden betrachtete sie mit immer neuem Entzücken, das sich nur schwer in die Zurückhaltung fügen wollte, die ihm in Gegenwart Fremder seine schöne Braut unerbittlich abzwang. Alles, was nur entfernt an eine Schaustellung ihres Verhältnisses gemahnte, widerstrebte ihrer feinsinnigen Natur, und wenn des Nachmittags ein Besuch den anderen ablöste, so machte es ihr scheinbar keinerlei Mühe, nicht anders als durch einen gelegentlich lächelnden Blick von ihrem Verlobten Notiz zu nehmen. Er war ganz anders geartet. Sein starkes Empfinden drängte es ungestüm, sich zu äußern und es kam bei solchen Gelegenheiten vor, daß er in hellem Zorn Reißaus nahm, um unter dem Vorwande,

nach einem Patienten zu sehen, wie toll in den Anlagen so lange herumzulaufen, bis er das Feld frei zu finden hoffte. Er mißgönnte Fremden jedes Wort und jeden Blick, den seine Braut ihnen schenkte, empfand es geradezu wie einen Eingriff in geheiligte Rechte. Mit jedem Tag glaubte er sie mehr zu lieben. Es war nicht so sehr ihre Schönheit, die ihn berauschte, als ihr feingebildeter hoher Geist, ihre vielseitigen Interessen, ihr echt weiblicher Taft. O welch eine Gefährtin würde sie abgeben, wenn endlich der Zwang dieses unerträglichen Interims überstanden war, und er sie mit in sein eigenes Heim nehmen durfte, um sie nie wieder zu lassen. Sie schien ihm die vollkommenste Ergänzung seiner eigenen Persönlichkeit, aus einer Welt von Frauen ausdrücklich für ihn bestimmt. Wie hatte er es eigentlich all die langen Jahre ohne sie ausgehalten? Ja, unter solchen Verhältnissen lohnte es sich noch zu heiraten. Himmlischer Vater, was waren die Ehen, wie die meisten Menschen sie geschlossen, für ein jämmerlicher Notbehelf, im Vergleich zu dem Paradies, in das er einzutreten im Begriff stand.

Er hätte es, wie man sieht, in der Überschwenglichkeit mit jedem Primaner aufnehmen können. Es war das wohl die gewalttätige Reaktion seiner, im Grunde heftigen Natur gegen den Druck, den die Verhältnisse jahrelang auf ihn ausgeübt hatten. Wenn er in Maras Boudoir trat, so war es ihm, als bliebe alles Unangenehme und Aufreibende seines Privatlebens und seines Berufes weit hinter ihm zurück, als käme er in einen stillen Hafen, dessen ruhige Gewässer kein Sturm jemals zu bewegen vermochte. Und dies Glück sollte ihm bald tagaus tagein und immerdar beschieden sein, bis der Tod sie trennte. Ein ganzes Leben voll Glück: Der Gedanke hatte etwas Unheimliches, nicht für die gemeine Wirklichkeit Passendes.

Ein paar Wochen vergingen, Wochen so voll von heiterer Geschäftigkeit und sonnigem Glück, daß jeder Tag wie ein Fest erschien.

Der Professor hatte jetzt eine wichtige Beschäftigung, den Ankauf oder die Miete eines Hauses. Das ist für einen glücklichen Verlobten keine geringe Sache und er betrieb sie mit allem Eifer, den die Gelegenheit erforderte. Bisher war er gegen seine Umgebung ziemlich gleichgültig gewesen. Seine Zimmer im zweiten Stock eines altmodischen Hauses mitten in der Stadt hatten manche Mängel, aber er empfand sie kaum und zog sie jedenfalls den Unbequemlichkeiten eines Umzuges bei weitem vor. So anspruchslos er in dieser Beziehung bisher gewesen, so wählerisch und schwer zu befriedigen ward er jetzt. Das eine Haus lag zu frei, das andere zu versteckt und sonnenlos, dies schien zu feuchtgründig, jenes den Ostwinden zu sehr ausgesetzt. Die Vorträge, die er Frau von Knorring über dies Thema zu halten pflegte, erschienen dieser oft endlos, und sie fühlte sich im stillen nicht wenig erleichtert, als Olden endlich eine Wahl getroffen hatte und die Gespräche über das Haus zur Abwechslung solchen über dessen Einrichtung Platz machten. Sein Interesse an jeder geringfügigen Einzelheit amüsierte sie immer von neuem. Dieser ernste Mensch, der oberflächlichen Beobachtern sogar für etwas finstern galt, entfaltete eine geradezu rührende Teilnahme für jeden Stoß seidiger glänzender Tischtücher oder Servietten, der ihm zufällig unter die Augen kam und verfolgte ihre weiteren Schicksale mit einer Aufmerksamkeit, die für schwere, wissenschaftliche Fragen ausgereicht hätte. Jeder Tag befestigte ihn mehr in der Gunst der Regierungsrätin. „Ich muß gestehen“, sagte sie einmal im Vertrauen zu einer Freundin, daß ich anfangs nicht ganz sicher war, wie man im täglichen Verkehr mit ihm zurecht kommen würde, aber wenn ich irgendwelche Befürchtungen in dem Stück hatte, so hat er sie mir längst zerstreut. Ich habe wirklich schon ganz mütterliche Gefühle ihm gegenüber und freue mich aufrichtig, daß Mara ihn gewählt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

messer, der das ansehnliche Gewicht von etwas über 1 Tonne hat. Er ist aus dem besten Gummi hergestellt und soll diesertage aus Para nach England eingeschifft werden.

(Automatischer Geschwindigkeitsmesser.) Ein automatischer Geschwindigkeitsmesser, der im Eisenbahnwagen angebracht werden kann, um es den Fahrgästen zu ermöglichen, die Fahrtgeschwindigkeit eines Zuges sofort feststellen zu können, ist kürzlich in England patentiert worden. Der Erfinder, ein Londoner Ingenieur, erklärte einem Interviewer einige Einzelheiten seines neuen „Trainometers“. „Um der Neugierde so mancher Reisenden, die gern wissen möchten, mit welcher Schnelligkeit sie sich fortbewegen, entgegenzukommen, habe ich einen einfachen Apparat konstruiert, der mit dem Geschwindigkeitsmesser der Automobile große Ähnlichkeit hat. Dieser Apparat besitzt nun einen automatischen Verschluss, der gegen Eintreten eines Geldstückes sich auslöst. Wenn man nun auf einen angebrachten Knopf drückt, wird der Messer mit der Achse des Wagens in Verbindung gebracht und die genaue Schnelligkeit zeigt sich auf dem angebrachten Zifferblatt. So lange der Knopf gedrückt wird, wird die Geschwindigkeit angegeben.“ Die Erfindung ist einigen Eisenbahngesellschaften zur Prüfung übergeben worden.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ausgrabungen in Emona.

Siebzehnter Bericht.

Die römische Sabelbrücke bei Tschernuttsch.

Von Ing. Karl Pisk und Dr. Walter Schmid.

I.

Seit seiner Gründung als römische Kolonie hatte Emona einen wichtigen Kreuzungspunkt römischer Straßen gebildet. Beim Westtor mündete die von Aquileja herführende Reichsstraße, die sich in Emona teilte und beim Osttor nach Unterfrain, Unterpannonien und Siscia zog, während ein anderer Zug der uralten Bernsteinstraße in der Richtung zur Donau folgte und aus dem Nordtor, der porta triumphalis Thalmitzschers, in der Richtung der heutigen Wiener Straße zur Save führte, rechts und links von Gräbern begleitet, die sich bis zum „Bäckerkreuz“ verfolgen lassen, dann wiederum längs der Straße gegenüber dem Gasthause beim Urbankeß austauchten und fast bis zur Save beobachtet wurden. In Stozice wurden nahe der Georgikirche vor Jahren größere Gebäudereste konstatiert, in denen mehrere Münzen des 4. Jahrhunderts gefunden wurden. Durch diese Funde ist der Verlauf der römischen Straße nach Norden, die überdies im Vorjahre gelegentlich einer Kanalisierungsanlage in der Wiener Straße gegenüber dem Café „Europa“ in der Tiefe von 1,57 Meter angeschnitten wurde, bis zur Save genau festgestellt. Auch die mittelalterliche und die heutige Reichsstraße paßte sich bis zur Save genau dem Verlaufe der römischen Straße an. Der Übergang über die Save ist durch den Fund der Reste der römischen Brücke, die im Jahre 1901 von Baurat Vol. Bloudek gelegentlich der Sabelregulierung festgestellt wurde, genau fixiert. Durch die Regulierung, bezw. Geradelegung des in mehrere Arme verzweigten Sabelflusses vertiefte sich das neu geschaffene Flußbett um das Maß von beinahe 2 Meter, so daß die Fundamente eines Tages bei Niedrigwasser zutage traten. Knapp neben den römischen Resten stehen die Überreste der Joche der Brücke, die nach dem Jahre 1728 gebaut wurde.

Bis zu diesem Jahre hat während des ganzen Mittelalters keine Brücke bei Tschernuttsch bestanden, sondern der Verkehr wurde nur durch Überführungen bewerkstelligt. Balvafor kennt unterhalb Krainburg, wo sich die letzte Brücke befand, nur Fährten. Gelegentlich der Erbhuldigung, die von den Kaisern Leopold I. im Jahre 1660 und Karl VI. im Jahre 1728 vorgenommen wurde, begleiteten die Stände den Kaiser bis zur Save, wo sich der Monarch von seiner Begleitung verabschiedete und dann die Fährte bestieg, die ihn ans jenseitige Ufer brachte, wo ihn bereits der Hofwagen erwartete, der tagsvorher nach Tschernuttsch geschickt worden war. Die Überfahrt Karls VI. hat sich noch in einer in Tschernuttsch lebenden Legende erhalten. Als der Kaiser bereits in der Strommitte angelangt war, habe die Fährte wegen der hochgehenden Wogen stark geschwankt, der Kaiser habe das Gleichgewicht verloren und wäre in den Wellen verschwunden, wenn ihn nicht der Fährer rechtzeitig bei den langen Haaren, die damals in Mode waren, herausgezogen hätte. Da habe der Schiffer Angst bekommen, da er eine so hohe Persönlichkeit bei den Haaren gefaßt habe, und habe um seinen Kopf gefürchtet; deshalb sei er, als die Fährte ans Ufer gestoßen, gesprungen und habe sich lange in den Wäldern verborgen gehalten. Als er sich wieder nach Hause getraute, habe er erfahren, daß vom Kaiser ihm und seinem Geschlechte, so lange es im Mannesstamme blühe, für die Rettung aus den Fluten eine jährliche Gnadengabe angewiesen worden sei, die seine Nachkommen auch getreulich zuleht bei der Bank J. C. Mayer ausbezahlt erhalten hätten, bis das Geschlecht etwa vor fünfzehn Jahren erloschen sei. — So die Legende, die auf keinem

geschichtlichen Ergebnis aufgebaut ist, aber von den Fährlichkeiten der angewachsenen Fluten der Save ein beredtes Zeugnis gibt.

Einen weiteren Beleg, daß sich in früheren Jahrhunderten bei Tschernuttsch keine Brücke, sondern nur eine Fährte befand, bietet das slovenische Volkslied vom Baron Rauber, dem Helden von Sissef, das bald nach der siegreichen Schlacht des Jahres 1593 entstand. Auf die Kunde vom Anmarsche Hassan-Paschas gen Sissef, erhielt Rauber auf Schloß Kreutberg den Befehl, an die Kulpa zu ziehen. Nach herzlichem Abschiede Raubers von seiner Frau

„Schwingen sich zu Roß die Reiter,
sprengen, jagen lustig weiter,
halten nimmer an die Zügel
bis zum grünen Sabelspiegel.
Rauber ruft die Überführer,
von Tschernuttsch die Schiffsregierer:
Auf die Füße, nimmer träge!
Steuert durch den Strom uns rege!
Schließen noch die Schiffer alle,
hangend vor dem Wasserschnalle,
denn der Strom war angeschwollen,
hat die Ufer überquollen.
Drauf der Ferg' Andrej gesprochen:
Hat der Strom sein Bett durchbrochen,
drum nicht können wir Euch leiten,
und Ihr nicht gen Laibach reiten!
Rauber ruft zum andern Male,
bietet Gold von hellem Strahle;
täten sich die Schiffer winfen:
Ha, da gibt's noch eins zu trinken!
Stießen schnelle vom Gestade,
baten Gott, daß seine Gnade
glücklich ihre Reise lenke
und viel türk'sche Aspern schenke!
Rauber ihnen Goldes spendet,
d'rauf durch's eb'ne Feld sich wendet,
eilends sie gen Laibach reiten,
nach dem festen, hohen, weiten.“

(Anast. Grün, Volkslieder aus Krain, S. 132.)

Die römische Brücke, deren letzter Rest vor kurzem von den Verfassern dieses Berichtes geborgen wurde, derzeit auf dem Deutschen Grunde verwahrt und später im Museum Emonense aufgestellt werden wird, wurde im Jahre 14 n. Chr. von römischen Soldaten erbaut, die aus Pannonien in die Umgebung von Emona geschickt worden waren, um Brücken und Straßen zu bauen und die höchstwahrscheinlich auch die Stadtmauern von Emona errichteten, wie Tacitus ann. 1, 20 berichtet: manipuli Nauportum missi ob itinera et pontes et alias usus.

(Schluß folgt.)

Die städtische Sparkasse in Laibach

hat über das abgelaufene Verwaltungsjahr 1910 einen Rechnungsabschluß herausgegeben, dem folgendes zu entnehmen ist:

Der Gesamtgeldverkehr betrug 47,768.566 K 80 h. Es wurden 10,307.591 K 39 h eingelegt und 10,134.544 Kronen 87 h behoben. Der Einlagenstand belief sich am Ende 1910 auf 39,485.572 K 04 h, (um 173.046 K 52 h mehr als im Vorjahre). Im Berichtsjahre wurden 5126 neue Einlagebücher herausgegeben, dagegen 4280 gänzlich realisiert, was ein Plus von 846 Einlegern ergibt. Die Zahl der bestehenden Einlagebücher belief sich Ende 1910 auf 28.009, während 534 Sparbücher im Verkehre standen. Durchschnittlich kommt auf eine Einlage der Betrag von 1.409 K 74 h. Es wurden 3,019.395 K 82 h Hypothekendarlehen ausbezahlt und 1,049.922 K 10 h rückerstattet. Der Hypothekendarlehenstand betrug am 31. Dezember 1910 24,361.042 K 88 h, welche Summe auf 5761 Schuldner verteilt ist. Die Höhe der Gemeinbedarlehen beziffert sich am Ende 1910 mit 7,356.168 K 93 h und um 958.616 K 86 h höher als im Vorjahre. Die Dotation für den Kreditverein betrug am Ende 1910 459.487 K 47 h, die Lombardarlehen beliefen sich auf 33.697 K und die Wechselarlehen auf 566.343 K. In Kontoforrent wurden 1,847.941 K 21 h angelegt. Der Kurswert der Wertpapiere betrug beim Verwaltungsvermögen 4,610.499 Kronen 60 h, beim allgemeinen Reservefonds 710.685 Kronen 80 h und beim Pensionsfonds 10.237 K 60 h, zusammen also 5,331.423 K.

Trotz der mittelmäßigen Ernte, des Mangels an Vieh, der empfindlichen Verteuerung der Lebensmittel, der Geldkrise, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres bemerkbar machte, und trotz der immer wachsenden und vordringenden Konkurrenz durch die Banken und Genossenschaften vermehrten sich die Einlagen im Laufe des Geschäftsjahres von 37,746.250 K 30 h des Vorjahres samt den kapitalisierten Zinsen auf 39,485.572 Kronen 04 h. Davon entfallen 24,361.042 K 88 h oder 61,7 % der Gesamteinlagen auf pupillarsichere Intabulation auf unbeweglichem Besitze; 7,356.168 K 93 h oder 18,6 % der Gesamteinlagen sind bei verschiedenen Gemeinden und Behörden teils gegen Intabulation auf Gemeindegüter, teils gegen Pfand der Steuerkraft sichergestellt. Da die Dotation dem Kreditvereine 459.487 K 47 h beträgt und der Sparkassenzins mit

344.961 K 39 h und das Haus- und Kasseinventar mit 28.487 K 86 h bemerkt wird, ergibt sich zusammen die Summe von 32,550.148 K 43 h als das ständig angelegte Kapital, während das verfügbar angelegte Geld zusammen 8,128.729 K 11 h, somit 20,5 Prozent der Gesamteinlagen, ausmacht.

Obgleich im verflossenen Jahre kein Kursgewinn zu verzeichnen ist, da der Kurs der Wertpapiere gegen Ende des Jahres stark fiel, wurde doch folgender reiner Geschäftsgewinn erzielt: beim Einlagevermögen 90.601 K 28 h, beim allgemeinen Reservefonds 29.749 K 82 h und beim Pensionsfonds 1687 K 61 h, zusammen also 122.038 K 71 h (um 9223 K 7 h mehr als im Vorjahre). Davon wurden dem allgemeinen Reservefonds 81.601 K 28 h zugeteilt, welcher Fonds somit auf 1,170.639 K 93 h angewachsen ist und 2,9 % der Gesamtsparanlagen beträgt. Wird noch das Vermögen der besonderen Hypothekarreserve per 25.000 K, der ersten besonderen Kursreserve per 15.311 K 3 h und endlich das Vermögen des Pensionsfonds im Betrage von 18.254 K 57 h dazugerechnet, so ergibt sich die Summe von 1,229.205 K 53 h als das Reinvermögen am Schlusse des Jahres 1910. Der Gesamtwert aller Fonds, die die Sparkasse verwaltet, betrug am 31. Dezember 1910 41,393.084 K 83 h (gegen 39,385.724 K 25 h des Vorjahres); es vermehrte sich demnach um 2,007.360 K 58 h.

Angeichts der Ereignisse, die in der letzten Zeit auf wirtschaftlichem Gebiete zutage traten, ist zu betonen, daß bei einer Anstalt, wie es die städtische Sparkasse in Laibach ist, jede Geldspekulation gänzlich ausgeschlossen erscheint. Die strenge Staatskontrolle, die Garantie der Stadtgemeinde und überhaupt die ganze Konstruktion der Sparkasse bietet eine so vollkommene Gewähr für Spareinlagen und deren Verzinsung, daß unter keinen Umständen für die Einleger ein Verlust zu befürchten steht.

(Sanctionierter Gesetzentwurf.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Einreihung der von der krainisch-küstenländischen Grenzbrücke „Na Grščaku“ bis zum Anschlusse an die Mančor Landesstraße führenden Gemeindefstraße in die Kategorie der Landesstraßen, die Allerhöchste Sanction erteilt.

(H. M. Alfred Ritter von Kropatschek f.) Am 2. d. M. ist in Ljubljana der General-Artillerieinspektor i. R. Alfred Ritter von Kropatschek im 74. Lebensjahre gestorben. Er besaß als Erfinder, als Konstrukteur und Organisator Weltruf. Allgemein bekannt wurde Ritter von Kropatschek durch sein im Jahre 1873 konstruiertes Repetiergewehr und er war es, der sich um die Bewaffnungsfrage in Österreich am meisten verdient gemacht hat. Sein Gewehr wurde auch außerhalb Österreichs erprobt und im Jahre 1878 bei der französischen Marineinfanterie eingeführt. Der Feldzug in Tonking wurde mit diesem Gewehre durchgeführt und die Erfolge dieser Waffe begeisterten die Franzosen derart, daß sie das Lob derselben in Liedern besungen haben. Das französische Leibelgewehr ist übrigens nur eine Umgestaltung des Kropatschek-Repetiermechanismus. Feldzeugmeister Kropatschek besaß neben mehreren österreichischen Orden zahlreiche fremdländische Dekorationen.

(Zu den Reichsratswahlen.) Der gestrige „Slovenec“ meldet: Das Exekutivkomitee der slovenischen Volkspartei hat die Erklärung des bisherigen Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Janjo Hočvar, daß er aus persönlichen Gründen diesmal keine Kandidatur übernehmen könne, mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis genommen und einhellig beschlossen, Herrn Dr. J. Hočvar für seine musterhafte Tätigkeit als Abgeordneter den herzlichsten Dank in der Hoffnung auszudrücken, daß er sich in absehbarer Zeit wieder der öffentlichen Tätigkeit widmen könne. Auf Grund der von den Lokalorganisationen der einzelnen Wahlbezirke eingelangten Erklärungen wurden vom Zentralwahlausschusse der Slov. Volkspartei folgende Reichsratskandidaturen genehmigt: 1.) Stadtgemeinde Laibach: wird später bekannt gegeben werden. 2.) Gerichtsbezirk Laibach ohne die Stadtgemeinde Laibach: Dr. Ivan Sušteršič, Advokat in Laibach. 3.) Gerichtsbezirke Radmannsdorf, Kronau und Neumarkt: Josef Bogacnik, Besitzer in Pobjart. 4.) Gerichtsbezirke Krainburg und Bischofslad: Franz Demšar, Besitzer in Cesnjica. 5.) Gerichtsbezirke Stein und Egg: Dr. Johann Gregor, Professor in Laibach. 6.) Gerichtsbezirke Oberlaibach, Loitsch, Idria und Zirkniz: Josef Gostinčar, Besitzer in Laibach. 7.) Gerichtsbezirke Adelsberg, Senofetsch, Jllirisch-Feistritz, Wippach und Laas: Dr. Ignaz Zitnik, Kanonikus in Laibach. 8.) Gerichtsbezirke Pittai, Weichselburg und Ratschach: Franz Povše, Kommerzialrat in Laibach. 9.) Gerichtsbezirke Gurkfeld, Landstraß, Raffensuß und Trefsen: Johann Gladnik, Pfarrer in Trebelno. 10.) Gerichtsbezirke Groß-Laschitz, Reifnitz und Eisenberg ohne die Gemeinde Langenton, weiters die Gemeinden Banjaloka, Jara und Dillniz im Gerichtsbezirke Gottschee: Franz Jallie, Oberlehrer in Gutenfeld. 11.) Gerichtsbezirke Möttling, Rudolfswert, ohne die Gemeinden Poljane und Tschermoschnitz, Tschernembl ohne die Gemeinde Stöckendorf: Eugen Jarc, Professor in Laibach.

— (Eine besondere Ehrung.) Gestern vormittags erschien in der Wohnung des Altmeisters der Mittelschullehrer Krains, des Herrn Professors i. R. Doktor Josef Johann Rejedi, Herr Landespräsident Theodor Freiherr Schöwarz von Karsten in Begleitung des Herrn Hofrates Grafen Rudolf Chorinsky und der Herren Landeschulinspektoren für Mittelschulen Franz Hubad und Albin Belar, um dem greisen Jubilar die ihm vor kurzem verliehene Allerhöchste Ordensauszeichnung, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, persönlich zu überbringen. Der Herr Landespräsident betonte in einer längeren, zum Herzen gehenden Ansprache zunächst die großen Verdienste des Rektors der Lehrerschaft des Kronlandes Krain, die sich dieser im Schuldienste erworben und auf die er gewiß mit großer Befriedigung zurückblicken könne. „Zwei Generationen gedenken dankbarst ihres besten und wohlwollendsten Lehrers und freuen sich gleichzeitig mit uns, daß Ihre unermüdete und zielbewußte Tätigkeit und Ihr von den glänzendsten Erfolgen gekröntes Erziehungswerk nun auch an Allerhöchster Stelle die wohlverdiente Anerkennung gefunden hat. Es bereitet mir eine besondere Freude, Sie, hochverehrter Herr Ritter, mit der Allerhöchsten Auszeichnung schmücken zu können.“ Professor Dr. Rejedi richtete zunächst seinen alleruntertänigsten und tiefgefühltesten Dank an den Herrn Landespräsidenten mit der Bitte, diesen Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones Seiner Majestät des Kaisers leiten zu wollen, weil es ihm leider mit Rücksicht auf sein hohes Alter verjagt sei, seinem Herzenswünsche nachzukommen und den Dank persönlich dem Allerhöchsten Herrscher abzustatten. Dem freundlichen Glückwünsche des Herrn Landespräsidenten schlossen sich Beglückwünschungen durch den Herrn Hofrat Grafen Chorinsky und den Herrn Landeschulinspektor Hubad mit der Versicherung an, daß sie als dankbare Schüler ihrem besten und liebsten Lehrer stets eine freundliche Erinnerung bewahren werden, während Herr Landeschulinspektor Belar den Deforierten namens des Lehrerschaft der deutschen Schulen beglückwünschte, die stets mit der größten Verehrung zu ihrem Altmeister aufblide. — Diese besondere Ehrung des Herrn Professors Dr. Rejedi, der bekanntlich erst vor kurzer Zeit bei voller Geistesfrische seinen neunzigsten Geburtstag feiern konnte, wird in allen Kreisen, die Herrn Professor Dr. Rejedi näherstehen, gewiß einen freundlichen Widerhall finden.

— (Gemeinsame Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz, Salzburg 1911.) Im vergangenen Jahre hat sich der Tag für Denkmalpflege bei seiner letzten, elften Zusammenkunft in Danzig mit dem Bund Heimatschutz zusammengeschlossen, derart, daß fortan alle zwei Jahre größere gemeinsame Tagungen stattfinden sollen. Auf Einladung der Stadt Salzburg und unter Vermittlung des österreichischen Ministeriums für Kultus und Unterricht wird die erste derartige Tagung unter dem Protektorate Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand am 14. und 15. September d. J. in der genannten altherwürdigen und denkmalreichen Bischofsstadt stattfinden, wo sich aus den führenden Kreisen der Stadt ein Ortsausschuß gebildet hat, der mit dem in Danzig gewählten geschäftsführenden Ausschusse der gemeinsamen Tagung das Programm jetzt soweit festgestellt hat, daß dessen Veröffentlichung in der nächsten Zeit bevorsteht. Die Tagesordnung ist, sowohl was die Gegenstände der Verhandlung als auch was die Redner anbetrifft, auf das glücklichste zusammengestellt und erscheint ebenso reichhaltig wie interessant. Deutsche Redner: Clemens (Bonn), Schulze-Naumburg, Dehio (Straßburg), Fuchs (Tübingen), Gurlitt (Dresden), Conzen (Berlin) und Rehder (Köln); von österreichischen Rednern sind gewonnen: Dvorak, Strzygowski, Kewirth, Smoboda und Giannoni, sämtliche bekannte Kunstgelehrte in Wien. In üblicher Weise geht der Tagung ein Begrüßungsabend Mittwoch, den 13. September, voraus. Es folgt Sonnabend, den 16. September, eine Fahrt auf der Donau nach Wien, von Pöchlarn ab mit Sonderdampfer, mit Aufenthalt unterwegs in Melk. Für diejenigen Teilnehmer, die in ihrer Zeit beschränkt sind, sollen am Sonnabend Ausflüge in die nähere Umgebung von Salzburg veranstaltet werden. Die Leitung der Tagung ruht in den Händen des Vorsitzenden des Tages für Denkmalpflege, Geh. Hofrates Prof. Dr. von Dechelhäuser (Karlsruhe). Wie bisher bei den Tagen für Denkmalpflege, so ist auch bei dieser ersten gemeinsamen Tagung mit dem Bund Heimatschutz die Teilnahme an den Verhandlungen völlig frei. Es ist hierzu weder eine Einladung oder Aufforderung erforderlich, noch wird die Zugehörigkeit zu einem verwandten Vereine oder Verbände vorausgesetzt. Von jedem Teilnehmer wird zu den Kosten der Tagung ein Beitrag von 6 K erhoben, wofür auch der gedruckte stenographische Bericht überhandt wird. — Bei dem lebhaften Interesse, das sowohl von deutscher Seite als auch aus ganz Österreich dieser ersten Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz entgegengebracht wird, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten, es dürfte sich daher für auswärtige Teilnehmer empfehlen, rechtzeitig die Teilnahme anzumelden: Bureau: Salzburg Rathaus und auch durch Vermittlung des Ortsausschusses (Adresse: Bizebürgermeister Kaiserlicher Rat Max Ott, Salzburg, Spar-tasse) für Wohnung zu sorgen.

— (Todesfälle.) Gestern ist hier Herr Kaufmann Franz Regorschek im Alter von 76 Jahren gestorben. Der nimmehr Verbliebene erfreute sich sowohl als streng reeller Geschäftsmann als auch als angenehmer Gesellschafter und eifriger Weidmann in seinem ausgedehnten Bekanntenkreise der größten Wertschätzung.

Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Rathausplatz Nr. 24, auf den Friedhof zum Hl. Kreuze stattfinden. — Aus Krainburg kommt uns die Nachricht zu, daß dort gestern nachmittags der weitbekannte und geachtete Besitzer und Kaufmann Herr Raimund Krissper gestorben ist. Die Beisetzung erfolgt morgen nachmittags um 5 Uhr auf dem Ortsfriedhofe.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Wocheiner Feistritz wurde dem dortigen Pfarradministrator, Herrn Franz Zvan, verliehen.

— (Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.) Heute um 9 Uhr abends findet im Wohnzimmer des Kasino ein geselliger Abend statt, zu dem die Mitglieder und Gäste freundlich eingeladen werden.

— (Volkstümliche Vorträge.) Wie bereits berichtet, wird Privatdozent Dr. Franz Heritsch im großen Saale des Kasino das Thema: „Die Eiszeit in den Alpen“ zum Gegenstande eines Vortrages wählen. Nunmehr ist auch der Zeitpunkt dieses Vortrages festgesetzt; er findet Samstag, den 6. d. M. um halb 8 Uhr abends statt. Bei dem Vortrage kommt auch eine Anzahl ausgezeichnete Lichtbilder zur Vorführung.

— (Eine Imkerversammlung) wird Sonntag, den 7. d. M., um 3 Uhr nachmittags in St. Margareten in Unterkrain im dortigen Schulhause stattfinden. Hierbei wird Herr Oberlehrer A. Viskozar über die Bedeutung der rationellen Bienenzucht sowie über sonstige die Imker berührende Fragen sprechen.

— (Zwei Finger abgeschnitten.) Der zweijährige Besitzersohn Johann Gnezda aus Kanomlje bei Jodria spielte am 28. v. M. auf der Dreifachterne seines Vaters mit anderen Kindern. Als er dabei die linke Hand in die Strohseidemaschine steckte, wurden ihm zwei Finger abgeschnitten.

— (Unglücksfälle in der Grube.) Durch einen unglücklichen Zufall geriet der Knecht Johann Brvar in der Kohlengrube Risobec der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft bei der Kohlenförderung unter einen Kohlenwagen. Dabei erlitt er außer mehrfachen Rißquetschungen einen linksseitigen Rippenbruch. — In derselben Grube verunglückte der Bergarbeiter Johann Zmrzak dadurch, daß er aus eigener Unvorsichtigkeit bei der Kohlenförderung zwischen einen Wagen und eine Wassertür geriet, wobei ihm das linke Bein gebrochen wurde.

— (Unfälle.) Der Besitzersohn Richard Kmet aus Distro, Gemeinde Trifail, fiel von einem Wagen und brach sich das linke Bein. — Der Auszügler Josef Mabec aus Zelimlje wurde von seiner Schwiegertochter zu Hause in der Küche mit einer Ofengabel ins rechte Auge gestoßen und schwer verletzt. — In Krabje Brdo, Bezirk Stein, spielten mehrere Kinder auf dem Ader neben einem angemachten Feuer. Dabei kam der siebenjährige Knechtsohn Franz Hribar dem Feuer zu nahe, seine Hose fieng Feuer und er erlitt am linken Beine schwere Brandwunden.

— (Ein ungetreuer Knecht.) Der italienische Arbeiter Leonardo Dilenardo aus Udine war beim Akfordanten De Pauli in Waitisch als Pferdeknecht bedienstet und wollte am 2. d. M. heimlich den Dienst verlassen. Er wurde aber verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil er seinem Dienstgeber verschiedene Effekten entwendet hatte. Diese wurden unter seinen Habseligkeiten vorgefunden.

— (Wilderer an der Arbeit.) Der Jagdheger Anton Strumbel aus Tomisels hat schon seit längerer Zeit wahrgenommen, daß im Walde unweit St. Johannes bei Tomisels Drahtschlingen zum Selbstjagen von Rehwild aufgestellt wurden. Er konnte aber trotz eifriger Nachforschungen den unbekannten Wilddieben nicht auf die Spur kommen. An einer Stelle bemerkte Strumbel auch sichere Spuren, aus denen zu schließen war, daß sich erst kürzlich ein Reh dort gefangen hatte. Am 1. d. M. vormittags erappte Strumbel im besagten Walde einen 18jährigen Burschen aus Tomisels gerade in dem Momente, als dieser die aufgerichteten Schlingen visitierte. Der Erappte will aber vom Schlingen-aufrichten nichts wissen und will nur zufälligerweise dorthin gekommen sein.

— (Verhaftete Exzedenten.) Gestern nachmittags verübte ein betrunkener Tagelöhner aus Unter-Siska auf dem Slobenski trg einen solchen Exzeß, daß ihn ein Sicherheitswachmann verhaftete. — Am Krafauer Damm fiel ein bezechter Arbeiter zu Boden. Als ihm Passanten Hilfe leisteten, schrie und fluchte er auf solche Weise, daß ihn ein Sicherheitswachmann in den Kotter steckte. — In der Battermannsallee überfiel ein betrunkener Bädergehilfe einen Studenten und mißhandelte ihn. Der Trunkenbold widersetzte sich der Verhaftung und beschimpfte den Sicherheitswachmann. Seine Verhaftung lockte eine große Anzahl von Passanten herbei. — Auf der Poljanastraße hielt ein Sicherheitswachmann einen stillosen kroatischen Friseurgehilfen an, der nur notdürftig bekleidet gegen den Laibachfluß ging. Der etwas angeheiterte Bursche hatte kurz vorher die übrigen Kleidungsstücke in den Fluß geworfen. Er wurde verhaftet. — Ein Hafnergehilfe verübte in einem Gasthause am Rain einen solchen Exzeß, daß ihn ein Sicherheitswachmann verhaftete. — Auf dem Jakobs-platz hoben Passanten einen betrunkenen Mann auf und geleiteten ihn heimwärts. Da er ununterbrochen wie ein Löwe brüllte, mußte er in den Kotter wandern. — Zwischen einem Kolporteur und einer dienstlosen Magd entstand vorgestern abends am Petersdamm ein Kaufexzeß, der eine große Menschenmenge heranzog. Ein Sicherheitswachmann stellte das nette Paar zum Amte. Der Bursche wurde entlassen, die dienstlose Magd

hingegen verhaftet. — Ein Ladenknecht jauchzte und schrie nachts in der Bahnhofsgasse. Da er trotz aller Ermahnungen des Sicherheitsorgans noch weiter larmte, mußte er in den Arrest wandern.

— (Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der 34-jährige Franz Radizar aus Grastje in Oberkrain, ein äußerst gefährlicher Einbrecher, wurde nach Abbüßung einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe aus der Strafanstalt entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt. Diefertage entzog er sich nun der unangenehmen Überwachung durch die Flucht.

— (Ein harter Schädel.) Kürzlich entstand in einem Gasthause an der Martinsstraße zwischen zwei betrunkenen Arbeitern ein Kaufexzeß, in dessen Verlaufe dem einen ein Bierkrügel am Kopfe zerschlagen wurde. Trotzdem erlitt der Mann nur einige leichte blutunterlaufene Verletzungen.

— (Selbstmord.) Gestern gegen 1 Uhr nachmittags hat sich der 59-jährige Amtsdienner im städtischen Elektrizitätswerke Friedrich Mulhar im „Mestni dom“ durch einen in die rechte Schläfe abgegebenen Revolver-schuß entleibt. Ein städtischer Bediensteter fand ihn hinter einer Kiste bei der Dachbodentür tot vor. Die Leiche wurde über polizeiliche Anordnung in die Totenkammer zu St. Christoph überführt. Das Motiv der Tat soll in häuslichen Zwistigkeiten gelegen sein.

— (Ein verhafteter Dieb.) Einem Schuhmachermeister an der Maria Theresia-Straße wurde unlängst aus seiner Werkstatt ein Gelbbetrag von 19 K entwendet. Als tatverdächtig wurde durch die Polizei der 16-jährige Gehilfe Bartholomäus Zatter, ein bereits abgestrafter Dieb, angehalten und verhaftet. Den Angehaltenen, der den Diebstahl eingestand, setzte die Polizei auf freien Fuß.

— (Wetterbericht.) Ein flaches Hochdruckgebiet lagert über Mitteleuropa, nordwestlich und südöstlich davon liegen zwei Minima, die im Begriffe sind, sich noch weiter zu vertiefen und die Witterung von ganz Europa zu beeinflussen. In den westlichen Alpenländern, in Böhmen und Mähren herrscht vorwiegend heiteres, kühles Wetter; in den östlichen Teilen der Monarchie sowie an der Adria ist es vorwiegend trüb und regnerisch. In Laibach hält das kalte und trübe Wetter an. Die Niederschläge erfolgen bei östlichen Luftströmungen und mit kurzen Unterbrechungen in mäßiger Stärke. Der Luftdruck zeigt langsam fallende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nieselregen und Windstille 11,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 9,7, Klagenfurt 8,9, Görz 15,2, Triest 14,6, Pola 14,0, Abbazia 14,0, Agrum 12,4, Sarajevo 9,4 (Regen), Graz 10,2, Wien 8,0, Prag 5,3, Berlin 3,0, Paris 10,9, Nizza 16,4, Neapel 11,4, Palermo 14,4, Algier 16,6, Petersburg 8,6; die Höhenstationen: Obir — 1,8, Sonnblick — 5,2, Säntis — 4,9, Semmering 5,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist trübes, regnerisches und ruhiges Wetter.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Hermann Kaiser, Raffers-ohn, 1 Jahr, Ambrosplatz 3; Marianna Galle, Fabrik-arbeiterin, 55 Jahre, Krafauer Damm 14; Johann Verbič, Besitzersohn, 1 Jahr, Karungasse 3; Helena Dovič, Fabrikarbeitersgattin, 62 Jahre, Gradascica-gasse 8; Franz Regorschek, Kaufmann und Besitzer, 76 Jahre, Rathausplatz 24; Peter Janeczič, Gymna-sialschüler, 14 Jahre, Karolinengrund 6; Maria Poga-car, Arbeiterstochter, 8 Monate, Schießstättgasse 15; Albin Potopin, Arbeitersohn, 1 Jahr, Schießstättgasse Nr. 15; Leopoldine Tepina, Aufseherstochter, 6 Mo-nate, Austraße 11.

— (Bachmairers Elektro-Bioskop) bietet noch zwei Tage ein schönes und humoristisches Programm. Be-sonders sind folgende Filme zu erwähnen: „Der Mann unter dem Pantoffel“, „Hexenmeister und Schmetter-ling“, „Die weiße Sklavin“ und „Achtung, mein Mann kommt“. Die Bilder sind sehr schön und deutlich, der Besuch ist lohnend.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Beim Konzert der „Glasbena Matica“) das, wie schon mitgeteilt, am 10. d. M. stattfindet und bei welchem Viktor Parmas „Povodni moz“, Ballade für Soli, Chor und Orchester, zur Erstaufführung gelangt, treten als Mitwirkende auch Fräulein Paula Wole, Konzertfängerin aus Laibach, und Herr Anton Trost, Pianist aus Viskar, auf. Erstere wird zwei neue Kom-positionen von Oskar Dev, „Kanglica“ und „Pastirica“, weiters die „Serenade“ von Anton Rajovic sowie zwei Koloraturarien, und zwar die bekannte Arie aus der Oper „Norma“ sowie Tauberts „Vöglein im Walde“ zum Vortrage bringen. Herr Anton Trost hat aus seinem Repertoire Beethovens drittes Klavierkonzert mit Orchesterbegleitung in C-Moll, Opus 37, sowie Mendelsohns Viertes „Hochzeitsmarsch“ und „Effen-reigen“ aus dem „Sommernachtsstraum“ aufs Pro-gramm gesetzt. — Das Gesamtprogramm des Konzertes bringen wir in einer der nächsten Nummern.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Kaiser in Budapest.

Budapest, 3. Mai. Se. Maj. der Kaiser ist um 6 Uhr 55 Min. abends im Westbahnhof angekommen. Zum Empfange hatte sich der Oberbürgermeister Filcapp

Bürgermeister Dr. Barczy und Oberstadthauptmann Voda eingefunden. Der Kaiser zeichnete den Oberbürgermeister und Oberstadthauptmann mit Ansprachen aus. Sodann schritt Seine Majestät durch den Hofwartesalon und bestieg den Hofwagen. Vor dem Bahnhofe und in den zur Burg führenden Straßen hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, welche dem Monarchen ehrerbietigste Ovationen darbrachte. In der Hofburg wurde Seine Majestät von dem Erzherzog Josef und der Erzherzogin Auguste begrüßt, worauf der Hofmarschall in Ungarn, Fürst Palffy, Seine Majestät in Allerhöchstdessen Appartements geleitete.

Serbien.

Belgrad, 3. Mai. Die Belgrader Meldung einiger ausländischer Blätter, König Peter habe diesertage einige ausländische Journalisten empfangen, um sich ihnen gegenüber über den Aufschub des Budapestener Empfanges zu äußern, ist vollkommen erfunden. König Peter empfängt überhaupt keine Journalisten.

Die Reise des Sultans.

Konstantinopel, 3. Mai. Der gestrige Ministerrat hat das Programm der Reise des Sultans nach Salonichi und Albanien festgesetzt. Der Sultan reist am 28. d. ab. Die Reise soll 20 Tage dauern.

Der Aufstand in Albanien.

Salonichi, 3. Mai. 500 Arnauten und Montenegrinern haben die Telegraphenleitung in der Gegend von Nastrati zerstört und die türkischen Truppen angegriffen. Ein Bataillon mit Artillerie eilte diesen zu Hilfe und vertrieb die Arnauten unter schweren Verlusten. Die Türken verloren hierbei zwölf Landwehrmänner und zehn anatolische Rekruten. Gleichzeitig wurde die Telegraphenleitung zwischen Tuzi und Scutari zerstört. Die Truppen wurden von starken Rebellenhorden angegriffen. Zwei dieser entgegengehefteten Bataillone mit Geschützen trieben sie jedoch in die Flucht. Details über die Verluste sind noch nicht bekannt. Die Eisenbahnverwaltungen wurden beauftragt, Vorbereitungen für größere Truppentransporte nach Nord-Kosovo zu treffen.

Salonichi, 3. Mai. Eine neun Mann starke Bande unter dem Malissorenhauptling Abdurahman ist bei Reo mit Truppen zusammengefallen. Abdurahman und drei seiner Leute sind gefallen. Der Genannte soll viel zum Aufstande der Malissoren beigetragen haben. Das Artillerieregiment in Gervgheli hat Marschbefehl nach Mitrovica bekommen.

Cetinje, 3. Mai. Auf eine Interpellation über den albanesischen Aufstand erwiderte der Minister des Äußern und Ministerpräsident Tomanović, Montenegro habe seine Menschenpflicht gegenüber den albanischen Einwohnern erfüllt und erfülle seine internationale Pflicht gegenüber der Türkei, da es strikte Neutralität beobachte, was die Pforte und die Mächte wissen. Montenegro werde auch in Zukunft unbedingte Neutralität beobachten. Mit Rücksicht auf die religiösen und sehr engen verwandtschaftlichen Bande zwischen den Einwohnern einiger montenegrinischer Dörfer sowie im Hinblick auf die eigentümlichen Terrainverhältnisse war es eine Unmöglichkeit, die heimlich nachts durchgeführte Überschreitung der Grenze seitens höchstens hundert Leuten zu verhindern. Sie werden als Deserteur bestraft. Montenegro habe Grund, sich über die Invasion von Familien aus den in Brand gesetzten albanischen Dörfern, sowie über den Schaden zu beklagen, den ihm der Aufstand verursacht, welcher seine innere Entwicklung hemmt. Montenegro hat während dreißig Jahren freundschaftliche Beziehungen mit der Türkei unterhalten, wird strenge Neutralität wahren, um die freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten, und hofft, daß das selbe Verlangen die leitenden Männer der Türkei befehle.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
3.	2 U. N.	734,8	11,2	SD. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	735,1	10,6	windstill		
4.	7 U. F.	734,3	10,1	SD. schwach	Regen	8,8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 10,5°, Normale 12,4°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenberichte: Am 24. April gegen 23 $\frac{1}{2}$ Uhr* Erdstoß in Vertinoro. Am 25. April gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, am 26. April gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, und am 27. April gegen 15 $\frac{1}{2}$ Uhr Wiederholungen dortselbst.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittelenropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Spezialarzt (1733)
für Augen-, Ohren-, Nasen- und
Kehlkopfkrankheiten
Dr. Josef Pogačnik
ordiniert wieder von 11 bis 12
und von $\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Verzeichnis der neu erschienenen Wiener Walzer bei, welche von der Musikalienhandlung **Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2**, zu beziehen sind.

Viktor Graf von Lichtenberg, Silvine Lang, geb. Gräfin von Lichtenberg, Antonie Navenegg, geb. Gräfin von Lichtenberg geben im eigenen sowie im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Schwester, bezw. Schwägerin, Tante und Großtante, des hochgeborenen Fräuleins

Therese Gräfin von Lichtenberg

Stiftsdame

welche am 3. d. M. morgens um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr nach längerem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird **Donnerstag den 4. d. M. um 5 Uhr nachmittags** von der Totenkapelle des Landesjubiläumspitals nach dem Friedhofe zum Heil. Kreuz überführt und dort selbst in der Familiengruft beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 3. Mai 1911.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

(187) 42-16

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma **A. Doll, I. u. L. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9**, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (4626a)



Tiefbetrübten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Bruders und Onkels, des Herrn

Fr. M. Regorschek

Kaufmannes und Besitzers

welcher nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 3. d. M. um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nachts selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 5. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Rathhausplatz Nr. 24 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Domkirche gelesen werden.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach, am 3. Mai 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Globoko potrtega srca naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljcem in znancem pretužno vest, da je naš iskreno ljubljani soprog, oziroma oče, stari oče in tast, gospod

Rajmund Krisper

posestnik in trgovec

danes ob 4. uri popoldne po kratki in mučni bolezni, previden s svetotajstvi, mirno v Gospodu zaspal. Pogreb dragega pokojnika se bode vršil v petek dne 5. majnika ob 5. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče.

Sv. maše zadušnice se bodo služile v farni cerkvi v Kranju.

Blagega pokojnika priporočamo v prijazen spomin in molitev.

V Kranju, dne 3. majnika 1911.

Fran Krisper
not. kand.

Josipina Krisper roj. **Killer**
soproga.

Marija omož. **Korošec**
Inka Krisper
hčeri.

Anton Krisper
trgovec
sinova.

Anton Korošec
c. kr. višji živinozdravnik
zet.

Mar. Krisper roj. **Koroschetz**
Marija Krisper roj. **Schoster**
snehi.

Zvonko, Slavica, Hubert Korošec
Natalka, Tonček, Joško, Franja, Leon in Marijan Krisper
vnuki in vnukinje.

Ravnateljstvo trgovskega bolniškega in podpornega društva v Ljubljani javlja tužno vest, da je njegov mnogoletni član, gospod

Fran Regorschek

trgovec

danes ob $\frac{1}{2}$ 2. uri zjutraj, previden s svetimi zakramenti za umirajoče, v 76. letu svoje starosti mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb bo v petek dne 5. maja ob 5. uri popoldne iz hiše žalosti Mestni trg št. 24 na pokopališče pri Sv. Križu.

Predragega pokojnika priporočamo v blag spomin.

Ljubljana, dne 3. maja 1911.

Die Direction des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein vieljähriges Mitglied, Herr

Franz Regorschek

Kaufmann

heute um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr morgens, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in seinem 76. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 5. Mai um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Mestni trg Nr. 24 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Der teure Verbliebene wird zum frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 3. Mai 1911.

(1725)

